

wieder auf soziale Problemlagen. Leitbildentwicklung, Schulung der Ehrenamtlichen und ihre geistliche Begleitung, Gründungshilfen für Elisabethvereine und Diözesanverbände, Qualitätssicherung der örtlichen Arbeit, fachlicher Austausch sowie engagierte Interessenvertretung der Freiwilligen haben ihm sein heutiges unverwechselbares fachliches Profil gegeben.

Den Engagierten in den örtlichen Konferenzen und Initiativen bietet er überregionale Identifikation und Zugehörigkeit.

Das Grundprinzip bei der Hilfe für Betroffene – Beziehungsarbeit und Nähe – sind gleichzeitig gelebtes Merkmal des Miteinanders im Netzwerk und Kraftquell für die Helfenden. Die Caritas-Konferenzen Deutschlands e.V. zeigen mit ihrer Arbeit sehr konkret, dass tragfähige Netzwerke zu den unverzichtbaren Rahmenbedingungen freiwilligen Engagements gehören.“

Dr. Ursula von der Leyen
Bundesministerin für Familie, Senioren,
Frauen und Jugend

„Die CKD als Netzwerk von Beziehungen“

„Als Kaplan habe ich mit Jugendlichen eine Übung gemacht, bei der wir einander einen Wollknäuel zugeworfen, die Fäden festgehalten und so ein Netz geknüpft haben. Vielleicht kennen Sie das ja auch selbst. Ein Netz verbindet, trägt und schafft Beziehungen und Begegnungen. Genau so ein Netzwerk sind die CKD. Sie schaffen Beziehungsnetze zwischen Ehrenamtlichen, zwischen Ehrenamtlichen und den Menschen, für die sie da sind. Sie stiften Beziehungen zwischen ehrenamtlich und beruflich Mitarbeitenden, zwischen Pfarrgemeinden und der Caritas vor Ort. Die CKD sind ein funktionierendes Beziehungsnetzwerk.“

Msgr. Dr. Peter Neher
Präsident des Deutschen Caritasverbandes

Ehrenamt vor Ort

Preis „Im Zeichen des Weinstocks“ 2006

Es gehört zur Tradition im Rahmen des CKD-Vertretertages ein Projekt des Verbandes auszuzeichnen. Zum Preis gehört neben dem Weinstock eine Geldprämie in Höhe von 500 €, das für die weitere Projektarbeit willkommen ist. Um den Preis hatten sich dieses Jahr zehn Projekte beworben. Ausgewählt wurde:

Bürger für Bürger – ökumenische Einzelfallhilfe

Die Idee

war, Lebens- und Berufserfahrung von Bürgern zu nutzen, sie mit Kirchen, Behörden, Kommunen, sozialen Diensten, Jugendreferaten, mit Caritas und Diakonie, dem örtlichen Handwerk und den Vereinen zu vernetzen, um in Not geratenen Bürgern schnell und unkonventionell helfen zu können, Notlagen zu überbrücken.

Die Gruppe

Vor fünf Jahren wurde „Bürger für Bürger“ als ökumenische soziale Einzelfallhilfe gegründet. Die Initiative entstand als Ableger des Caritasausschusses der Kirchengemeinde St. Johannes Baptist, die als Träger fungiert.

Die Gruppe, ca. 70 Ehrenamtliche, ist seit 2004 Mitglied bei den Caritas-Konferenzen der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Gruppentreffen finden 2 - 3-mal jährlich statt. Die Gruppe ist am Runden Tisch des Dekanates vertreten. Sie arbeitet ausschließlich ehrenamtlich. Es gibt keinen hauptberuflichen Begleiter.

Fachliche Unterstützung und Beratung holt sich die Gruppe bei der Caritas-Region und der Diakonie. Die Fortbildungen für die Arbeit werden über die Caritas-Konferenzen der Diözese Rottenburg-Stuttgart organisiert.

Integration beginnt im Kopf

Die Erfahrung von „Bürger für Bürger“ ist, dass sich viele der Übersiedler Kontakt zu anderen

Menschen im Ort wünschen. Sie wollen unsere Sprache üben. Sie wollen uns kennenlernen. Aber die Schwelle ist hoch.

Der Integrationsprozess ist ein fortschreitender Lernprozess, bei dem sich niemand ausruhen kann. Wir sind auf einem guten Weg, aber noch nicht am Ende des Weges. Weitermachen müssen die Menschen, mit denen wir Kontakt geschaffen haben. Das muss allen auch bewusst gemacht werden.

Für unsere Gruppe ist das Ziel einer gelungenen Integration ein gleichberechtigtes Zusammenleben in den gesellschaftlichen Strukturen dieses Landes. Das bedeutet aber nicht, dass alle gleich sein sollen. Es geht um das Akzeptieren der jeweils eigenen kulturellen Identität in der Gesellschaft.



Sich in einen anderen Menschen hineindenken und hineinfühlen, ist eine Übung der Toleranz. Wenn der andere in meinem Denken und Fühlen einen Platz hat, bin ich auf dem Weg, ihn so ernst zu nehmen, wie ich gerne ernst genommen werden möchte. Kommunikation ist Entwicklung von Beziehungen. Es gibt keine Alternative.

Sprachkurse

Seit 2003 werden in Zusammenarbeit mit IN VIA, einem Fachverband des Diözesan-Caritasverbandes, für die Kinder von Übersiedlern Sprachkurse organisiert. Zu Beginn war „Bürger für Bürger“ in vier Wohnheimen tätig, mittlerweile ist es nur noch eins, da die anderen Heime geschlossen wurden. Für das Schuljahr 2005/2006

konnte eine Übersiedlerin, Deutschlehrerin aus Russland, für den Unterricht gewonnen werden.

Marktstand

Gemeinsam mit den russischen Übersiedlern wurden auf dem Markt russische Spezialitäten angeboten, die zuvor gemeinsam hergestellt wurden. Es gab Mantis (ähnlich wie Maultaschen) und Pilmenis (wie Tortellinis), die nach anfänglichem Zögern von den Besucher(inne)n probiert wurden.

Sprechstunden

Zu Beginn wurden im Übersiedlerwohnheim Sprechstunden angeboten. Diese wurden mit der Leitung des Wohnheimes und der regionalen Caritas abgestimmt. In den Sprechstunden wurde geholfen bei:

- Ausfüllen von Formularen
- bei Ämtergängen
- Arbeitssuche
- Wohnungssuche usw.

Persönliche Dorfführung

Einladung an die Übersiedler, gemeinsam mit Bürger für Bürger den Ort Weil im Schönbuch zu erkunden. Ausgehend vom Rathaus zur evangelischen Kirche, auf dem Weg zur katholischen Kirche wurden die wichtigsten Plätze vorgestellt. Anschließend gab es noch ein gemeinsames Vesper im katholischen Gemeindehaus.

Kulinarische Vielfalt

Gemeinsam mit italienischen Mitbürger(inne)n der Kirchengemeinde, „Bürger für Bürger“ und den Übersiedlern wurden italienische Speisen gekocht und gegessen. Es bereitete allen so viel Spaß, dass die Idee entstand im kommenden Jahr gemeinsam russische Speisen zu kochen.

Adventsfeier

Die Adventsfeier begann mit einem Gottesdienst, in dem die Lesung in russischer Sprache vorgelesen wurde. Bei der Feier im Gemeindehaus wurden Lieder auf italienisch, russisch und deutsch gesungen. Auf einer Weltkarte konnte jeder seine frühere Heimat zeigen.

Weitere Aktivitäten

- Besichtigung des Rathaus
- Eis essen
- Ausflug an den Bodensee
- Internettraining
- Go-Kart-Fahren
- Maronensammeln
- Büchereibesuch

Tabea Fischer und Gerhard Frech
Weil im Schönbuch

Tipps

Woche für das Leben 2007

Unter dem Thema „Mit Kindern in die Zukunft gehen“ findet die Woche für das Leben vom 21. bis 28. April 2007 statt. Als gemeinsame Initiative der katholischen und der evangelischen Kirche stellt sie in diesem Jahr *Kinder und den Segen*, den sie für das Leben bedeuten, in den Mittelpunkt. Arbeitsmaterialien zum Thema sind über die jeweiligen Ordinariate erhältlich.

Spirituelles

imPULSE aus dem CKD-Diözesanverband Osnabrück

Viele haben ihn vielleicht bereits gelesen: den nachdenklich stimmenden Vergleich, den Hape Kerkeling zur Gotteswahrnehmung, zum Glauben und zur Kirche, in seinen kürzlich veröffentlichten Tagebuchnotizen während seines Pilgerweges nach Santiago de Compostela gemacht hat:

Gott ist für mich so eine Art hervorragender Film, wie „Ghandi“, mehrfach preisgekrönt und großartig!

Und die Kirche ist lediglich das Dorfkino, in dem das Meisterwerk gezeigt wird. Die Projektionsfläche für Gott. Die Leinwand hängt leider oft schief, ist verknittert, vergilbt und hat Löcher. Die Lautsprecher knistern, manchmal fallen sie ganz aus. Da sitzt einer vor einem und nimmt einem die Sicht, hier und da wird gequatscht und man bekommt ganze Handlungsstränge gar nicht mehr mit.

Es ist wohl kein Vergnügen, sich einen Kassenknüller wie „Ghandi“ unter solchen Umständen ansehen zu müssen. Viele

werden rausgehen und sagen: „Ein schlechter Film.“

Wer aber genau hinsieht, erahnt, dass es sich doch um ein einzigartiges Meisterwerk handelt. Die Vorführung ist mies, doch ändert sie nichts an der Größe des Films. Leinwand und Lautsprecher geben nur das wieder wozu sie in der Lage sind. Das ist menschlich. Gott ist der Film und die Kirche ist das Kino, in dem der Film läuft. Ich hoffe, wir können uns den Film irgendwann in bester 3-D- und Stereo-Qualität unverfälscht und mal in voller Länge angucken! Und vielleicht spielen wir dann ja sogar mit!

Hape Kerkeling, Ich bin dann mal weg – Meine Reise auf dem Jakobsweg, S. 186f.



Es mag uns leicht vor den Kopf stoßen, wenn wir als Kirche mit einem Dorfkino verglichen werden. Wer aber den Text zu Ende gelesen hat, stellt fest: sein Vergleich wird mit wohlwollender Nachsicht gemacht, „Das ist menschlich“. Der Vergleich mit dem Dorfkino dürfte uns dennoch nicht ganz unberührt lassen, wenn wir ehrlich sind. Manche „Vorführungen“ haben Gott oft genug in den Schatten gestellt. Kerkeling ahnt die Größe des „Films“ namens Gott dennoch und freut sich auf die einstige „Qualitätsvorführung“. Auch wir tun gut daran, uns immer wieder zu erinnern: wir haben es bei Gott mit einer Größe zu tun, die wir nicht annähernd begreifen, geschweige denn wiedergeben können. Und: **wir spielen schon mit!**

Im Anfang hatte Gott es nicht einmal mit einem Dorfkino zu tun gehabt, ebenso wenig mit großem Publikum, wenn, dann mit dem kleinen Publikum um Bethlehem herum. Die „Dreharbeiten“ fingen in einem Stall an! So normal, dass man vorbeilief. Ja, so elend, dass